

Abt Hugo von Cluny (1049-1109) [Armin Kohnle]

Autor(en): **Tremp, Ernst**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **48 (1998)**

Heft 1

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Muriel Spitale Erard: **Inventaire raisonné des archives de la Chancellerie neuchâteloise**, édité à l'occasion du 150^e anniversaire de la Révolution Neuchâteloise 1848–1998. Neuchâtel, République et Canton de Neuchâtel, Service des Archives de l'Etat, 1997, 96 p., index.

Qu'attend le chercheur d'un bon inventaire d'archives? Qu'il soit clair et lisible; qu'il soit ni trop analytique – pour éviter de se perdre dans les détails – ni trop synthétique – afin de ne pas manquer des documents essentiels; qu'il soit accompagné d'un index, pour permettre un accès direct à l'information cherchée; que son auteur enfin résume dans des introductions aux séries les connaissances qu'il ou elle a accumulées au cours de son travail de classement et d'inventorisation, connaissances relatives à l'institution dont émanent les documents, au contenu de ceux-ci et aux informations que l'on est susceptible d'y trouver.

L'inventaire raisonné des archives de la Chancellerie de Neuchâtel, rédigé par Mme Muriel Spitale Erard, archiviste-documentaliste aux Archives de l'Etat de Neuchâtel, répond assurément à cette attente. Fruit d'un travail considérable, qui s'est étendu sur plusieurs années, cet inventaire couvre un large champ chronologique (certains documents remontent au XV^e siècle, mais la plupart datent du XIX^e et XX^e siècle) et permet de lire en filigrane les traditions administratives neuchâteloises.

Rien de tel qu'un bon instrument de travail, pour non seulement faciliter les recherches, mais encore les susciter. Gageons que celui-ci accompagnera les investigations de nombreux historiens. A ce titre, l'*Inventaire raisonné des archives de la Chancellerie neuchâteloise* forme une contribution bienvenue, à la fois directe et indirecte, à la célébration du 150^e anniversaire de la Révolution Neuchâteloise.

Barbara Roth, Genève

Allgemeine Geschichte / Histoire générale

Armin Kohnle: **Abt Hugo von Cluny (1049–1109)**. Sigmaringen, Jan Thorbecke Verlag, 1993, 388 S., Stammtafeln und Karten (Beihefte der Francia, Bd. 32).

Hugo von Semur (1024–1109), der sechste Abt von Cluny, schliesst die Reihe der überragenden (und langlebigen) Äbte von Cluny ab. Unter Hugo erreichte die «Cluniacensis ecclesia» als ein viele Länder Europas umspannender Klosterverband ihren Kulminationspunkt. Die vorliegende Arbeit, eine Heidelberger Dissertation, gibt eine in konzentrischen Kreisen angelegte, umfassende und gründliche Darstellung vom Leben und Wirken des Abtes Hugo. Behandelt werden die engen verwandtschaftlichen Verflechtungen, in deren Mittelpunkt sich das als Familienstiftung errichtete Nonnenkloster Marcigny befand, Hugos Amtsführung als Abt von Cluny, die Ausbreitung der cluniazensischen Reform, welche Hand in Hand ging mit dem Aufbau des vielgestaltigen Klosterverbandes, und schliesslich die kirchenpolitischen Aktivitäten des Abtes. Diese standen, wie K. aufzeigen kann, in der bisherigen Gesamtbewertung Hugos zu sehr im Vordergrund (etwa seine berühmte Vermittlerrolle zwischen Kaiser und Papst in Canossa). Die historische Bedeutung Hugos von Semur liegt vielmehr darin, dass er als Integrationsfigur die cluniazensische Klostersgemeinschaft ausbaute und festigte. Sein Wirken wird in einem vielfältigen Briefwechsel und in ausgedehnten Reisen fassbar (ein

Anhang enthält die sorgfältig zusammengestellten Regesten der Korrespondenz und des Itinerars). Das Bild des fürsorglichen Abtes, Klostergründers und -reformers bildet auch den Kern des späteren hagiographischen Schrifttums, das nicht weniger als sieben erhaltene Hugo-Viten und ein Deperditum umfasst. In der Ära Hugos wurde das Totengedenken ausgebaut, Adelskonversionen nahmen zu und verstärkten das Laienelement in Cluny. Unter Hugo kam es auch in der burgundischen Schweiz neben den bereits bestehenden zur Gründung neuer Priorate durch den einheimischen Adel. Hier wirkte der Abt von Cluny weniger durch persönliches Eingreifen (1050 zusammen mit Papst Leo IX. in Romainmôtier) als durch seinen Vertrauten Ulrich von Zell (Payerne, Rüeggisberg). Für das cluniazensische Mönchtum in der Schweiz bildet die Arbeit von K. eine wichtige Ergänzung zu dem kurz vorher erschienenen Cluniazenser-Band der «*Helvetia Sacra*» (III/2, 1991).

Ernst Tresp, Freiburg

Peter Conradin von Planta: **Adel, Deutscher Orden und Königtum im Elsass des 13. Jahrhunderts. Unter Berücksichtigung der Johanniter.** Studien und Texte 8, hg. von Hubert Mordek. Frankfurt a.M., Peter Lang 1997, 332 S.

Die als Dissertation unter Hubert Mordek an der Universität Freiburg i.Br. entstandene Monographie behandelt erstmals die Beziehungen von Ritterorden und Adel im deutschen Südwesten in all ihren sozialen und wirtschaftlichen Aspekten. Der Verfasser besitzt fundierte Quellenkenntnisse und berücksichtigt zahlreiche unedierte Material aus den Archiven Colmar und Strassburg.

Einleitend befasst sich die Arbeit mit der Entstehung und Besitzgeschichte der Deutschordenshäuser im Elsass. Die Kommenden wurden mehrheitlich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gegründet, als der Deutsche Orden nicht zuletzt dank staufischer Förderung rasch aufstieg. Er beanspruchte wie einzelne geistliche Orden (z.B. Zisterzienser) theoretisch die königliche Defensio, um einer Bevogtung durch mächtige Adlige oder Stifterfamilien zu entgehen. Diese privilegierte Stellung liess sich aber in der Praxis lediglich in Einzelfällen und nicht auf Dauer durchsetzen. Für das Elsass sind nur wenige Belege erhalten, ergänzende Hinweise finden sich im Raume der Ballei Elsass-Burgund.

Kernstück der Arbeit ist der umfangreiche Teil III. Er behandelt ausführlich die Beziehungen des Adels in der Ballei Elsass-Burgund zum Deutschen Orden und zu den Johannitern, zum Teil unter neuen, für die Forschung sehr anregenden Gesichtspunkten. Schenkungen an die Ritterorden erfolgten häufig zur materiellen Absicherung der Hinterbliebenen oder zur Umgehung von Erbstreitigkeiten innerhalb der Familie (anstelle der Donatoren musste sich das Ordenshaus gegen unzufriedene Miterben behaupten). Auch unsichere wirtschaftliche Verhältnisse führten zu Schenkungen an den Orden (Absicherung umstrittenen Besitzes, Übernahme der Schulden eines Donators durch den Orden als Gegenleistung für die Schenkung). Nicht zuletzt aber waren religiöse (z.B. die Stiftung von Jahrzeiten bzw. Jahresgedächtnissen, aber nicht «Jahreszeiten»; vgl. S. 126ff.) und soziale Motive massgebend: Es konnten intensive Bindungen einer Adelsfamilie zu «ihrer» Kommende entstehen, diese wurde zur bevorzugten Grablege und Versorgungsanstalt für Zölibatäre, und damit wiederum trug das Ordenshaus zum Familienbewusstsein und Zusammenhalt bei. Schliesslich waren die Kommenden letzte Zufluchtstätten für verarmende Adlige, die nur durch einen Eintritt in den Orden ihren Stand noch einigermaßen wahren konnten. – Die meisten Deutschordens-